

**südostschweiz**  
**Schweiz am Wochenende**

Morgen schon heute lesen.  
 Jetzt entdecken: [suedostschweiz.ch/abendausgabe](http://suedostschweiz.ch/abendausgabe)

Samstag, 30. Mai 2026

AZ 8755 Ennenda | Nr. 123 | Redaktion 055 645 28 28 | E-Mail [glarus@suedostschweiz.ch](mailto:glarus@suedostschweiz.ch) | Abo 0844 226 226 | Inserate 055 645 38 88 | CHF 4.20 [suedostschweiz.ch](http://suedostschweiz.ch)

# Das Sanatorium Braunwald ist ein stiller Ort mit grosser Geschichte

Wie ein kühnes Glärner Sozialprojekt in Braunwald die Tuberkulose bekämpfte – und sich neu erfinden musste.

Wer heute am unteren Rand von Braunwald steht, sieht ein lang gezogenes Gebäude, still und fast abgewandt. Für viele Einheimische ist das ehemalige Sanatorium zur «grossen Unbekannten» geworden. Und doch begann dort einst eine der kühnsten medizinischen Unternehmungen des Kantons Glarus.

Im Mai 1891 blicken der Glärner Spitalarzt Dr. Christian Friedrich Fritzsche und Pfarrer Gottfried Heer hinauf

nach Braunwald. «Da oben sollten wir ein Haus bauen, um Lungenkranke unterzubringen.» Was als Satz in der Abendsonne beginnt, wird zum Ausgangspunkt eines aussergewöhnlichen Projekts für die armen und unbemittelten Lungenkranke.

Ohne Strasse, ohne Bahn, mit Saumtieren und von Hand entsteht eine Heilstätte erster Güte im Kampf gegen die Tuberkulose – streng geregelt ein-

«Da oben sollten wir ein Haus bauen, um Lungenkranke unterzubringen.»

fachem, kräftigem Essen, strengem Alkoholverbot und Liegekuren in dicken Decken auf der Sonnenterrasse.

Später machen Röntgen, Chirurgie und Antibiotika das Haus zu einer modernen Klinik, bevor es sich zur Mehrzweckklinik wandelt und heute als Teil von Zurzach Care vor allem Menschen mit Burn-outs, Depressionen und chronischen Schmerzen aufnimmt. (red) **Seiten 2 und 3**

## Zum Geburtstag von Marilyn Monroe

Das erste globale Sexsymbol würde am Montag 100-jährig.

**Bund «Wochenende»**



## Die Schweiz kühlt sich runter

Hitzetage kosten Leben und Geld. Nun werden die Auflagen für Klimaanlagen gelockert. **Wirtschaft**

## Dank ihnen werden wir Weltmeister

Die Eishockey-Nati der Schweiz besteht aus Weltklassenspielern. Und manche sind sogar Extraklasse. **Sport**

## Cécilia Trümpis «Maschinenkind»

**Schwändi** Mit 18 Jahren hält Cécilia Trümpi aus Schwändi ihre Maturaarbeit als gedrucktes Buch in den Händen: Die Novelle «Maschinenkind» ist beim Verlag Baeschlin erschienen und in Buchhandlungen erhältlich. Inspiriert wurde sie von alten Textilfabrikhallen und Arbeiterhäusern im Glärnerland. «Ein Film spielte sich vor meinen Augen ab», sagt die Kantonschülerin. Für ihre historische Erzählung über zwei Glärnerinnen kurz vor dem Landesstreik 1918 recherchierte sie im Archiv der Textilfabrik Hefti. (red) **Seite 11**

## Wegen Drohnen: Nato verstärkt Ostflanke

**Brüssel** Nach dem Einschlag einer russischen Drohne in ein Wohnhaus in Rumänien und weiteren Zwischenfällen im Luftraum über dem Baltikum wächst die Angst vor einer Ausweitung des Ukraine-Krieges auf Nato-Gebiet. Europäische Regierungschefs und der Kreml geben sich gegenseitig die Schuld für die Eskalation. Dabei hat das westliche Verteidigungsbündnis die Anstrengungen an seiner Ostflanke bereits gesteigert. Dazu gehören Truppenverlegungen und die Verstärkung der Grenzanlagen. Auch auf den Vorfall in Rumänien will die Nato reagieren. (rhe) **Seite 25**

## Wie im Märchen: erster Platz in renommiertem Ranking



Nadja und Patric Vogel dürfen ihr «Märchenhotel» in Braunwald «bestes Familienhotel der Schweiz» nennen. Sie erreichten im Hotel-Rating der «NZZ am Sonntag» den ersten Rang. Die Gründe dafür erklären sie selbst. **Seite 13**

Bild: Sasi Subramaniam

## Wetter heute

Kanton Glarus



**14° / 28°**  
Seite 15

## Inhalt

Stellen	14	Todesanzeigen	17
Wetter / Börse	15	TV-Programm	w14
Kirchl. Anzeigen	17	Denksport	w16



9 772504 297002



60022

INSERAT

**freihof garage ag**  
**koller näfels**  
**freihofgarage.ch 055 618 44 88**

Familienbetrieb seit **1950**

*fumagalli*  
**bijouterie**

Rapperswil  
[www.fumagalli.ch](http://www.fumagalli.ch)

# Der Zauberberg der kleinen Geschichte des Sanatoriums

Werner Thut

Dicke Decken, strenger Rhythmus, null Alkohol: Ein Aufenthalt im Sanatorium Braunwald

Wer heute am unteren Rand von Braunwald steht, sieht ein lang gezogenes Gebäude – still, beinahe abgewandt. Ein Ort, an dem man vorbeigeht. Das Restaurant ist öffentlich zugänglich, doch nur selten führen Schritte dorthin. Für viele Einheimische ist das ehemalige Sanatorium zur «grossen Unbekannten» geworden – ein Trakt im Dornröschenschlaf, von Sommergästen kaum bemerkt.

Und doch begann dort einst eine der kühnsten medizinischen Unternehmungen des Kantons Glarus.

## Eine Idee entsteht

Die Gründungsgeschichte hat fast etwas Mythisches. Im Mai 1891 stehen zwei Männer im Tal und blicken hinauf nach Braunwald: der Glarner Spitalarzt Dr. Christian Friedrich Fritzsche und der Pfarrer und spätere Ständerat Dr. Gottfried Heer aus Betschwanden. Die Abendsonne vergoldet die Berge. In diesem Moment fällt ein Satz, der Geschichte schreiben wird: «Da oben sollten wir ein Haus bauen, um Lungenkranke unterzubringen.» Die Antwort kommt sofort: «Das habe ich auch schon gedacht.»

Was wie ein zufälliger Gedanke klingt, wird zum Ausgangspunkt eines aussergewöhnlichen Projekts. Pfarrer Heer und Dr. Fritzsche werben unter dem Dach der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus für ihre Idee; mit Pfarrer Johannes Trüb aus Ennenda als «Drittem im Bunde» entsteht das tragende Triumvirat. Auch der Glarner Fabrikinspektor Dr. Fridolin Schuler – er kennt die Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft wie kein Zweiter – stützt das Vorhaben aus ärztlicher Sicht. Ihr gemeinsames Ziel: eine Heilstätte für Tuberkulosekranke, ausdrücklich auch für die Armen.

Denn die Lage ist dramatisch. Glarus gehört um 1890 zu den Regionen mit der höchsten Tuberkulose-Sterblichkeit der Schweiz. Im Spitzenjahr 1890 sterben über 40 von 1000 Einwohnern an der Krankheit; in den 1890er-Jahren bleibt die Lungentuberkulose-Sterblichkeit bei rund 24 von 1000 – einem der höchsten Werte der Eidgenossenschaft. Besonders betroffen sind die Arbeiterinnen und Arbeiter der Textilindustrie: schlechte Luft in den Spinnereien, enge Wohnverhältnisse, lange Arbeitstage, mangelhafte Ernährung. Tuberkulose ist die «Krankheit der kleinen Leute» – und sie tötet die Jüngsten und Stärksten zuerst.

Das Sanatorium ist deshalb von Anfang an mehr als nur ein medizinisches Projekt. Es ist auch ein sozialpolitisches Projekt. Es ist auch ein Bekenntnis: dass eine Gesellschaft auch jene tragen soll, die sich eine Kur nicht leisten können.

## Bau unter schwierigsten Bedingungen

Zwischen 1892 und 1900 werden über 210 000 Franken an Spenden gesammelt – eine enorme Summe für die damalige Zeit, die die Baukosten von rund 192 000 Franken vollständig deckt. Knapp 72 Prozent stammen aus dem Kanton selbst, ein Viertel aus dem Ausland – mit Abstand am meisten aus Oberitalien.

Gebaut wird unter schwierigsten Bedingungen. Es gibt keine Strasse, keine Bahn. Alles – Möbel, Geräte, Bauma-

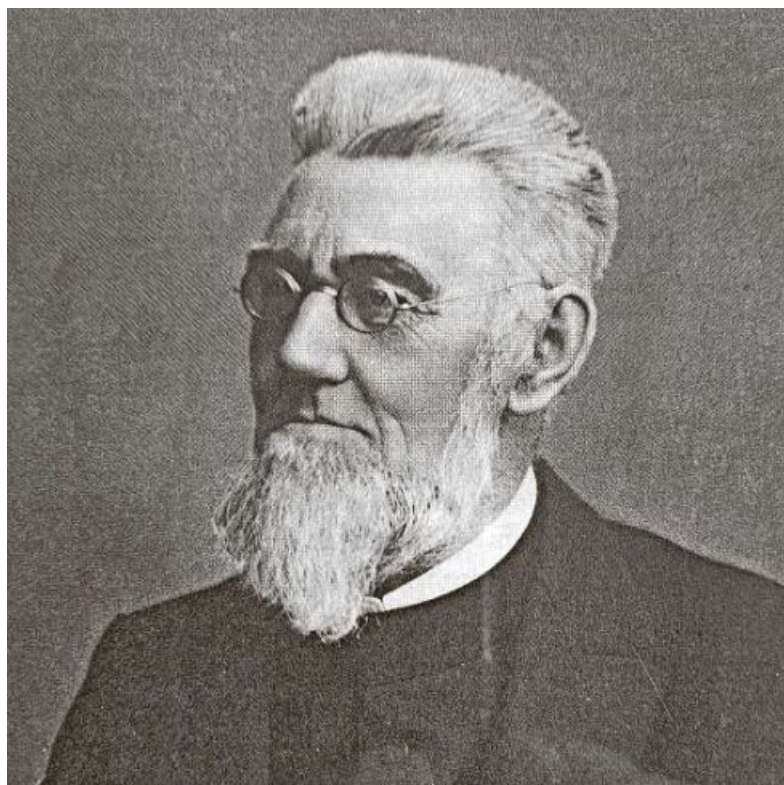
terial – wird mit Saumtieren und von Hand den Berg hinaufgetragen. Die Pläne stammen von Architekt Decurtins aus Chur, dem Erbauer des Glarner Kantonsspitals. Der Standort ist sorgfältig gewählt: eine Sonnenterrasse über dem Linthtal, windgeschützt, schneesicher, weit weg vom Nebel der Niederungen. Am 8. April 1896 steht das Baugerippe; am 14. Dezember 1897 zieht der erste Patient ein.

Trägerin ist die Sanatoriumskommission unter dem Dach der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus. Die Leitidee ist klar formuliert: Das Sanatorium sei dazu bestimmt, «armen und unbemittelten Lungenkranke Unterkunft, Behandlung und Erziehung zu zweckmässiger Lebensweise zu gewähren».

## Zum Autor

Werner Thut, in Linthal und Luchsingen aufgewachsen, arbeitet zurzeit an einer sozialgeschichtlichen Studie zum Leben und Arbeiten im Sanatorium Braunwald aus Sicht von Patientinnen und Patienten, Personal und Ärzten («Leben im Zeichen der Tuberkulose. Biographische Erfahrungen im Sanatorium Braunwald 1940 bis 1980»). Allfällige Rückmeldungen zu noch existierenden schriftlichen Quellen aus Privatbesitz – Briefe, Tagebücher, Fotografien, Erinnerungen – sind willkommen.

E-Mail-Adresse  
wrthut@gmail.com



Gehört zu den Gründern: Gottfried Heer war die unermüdlich treibende Kraft bei Gründung und Aufbau des Sanatoriums. Pressebild



Skier auf den Schultern: Siegfried Seyffert, Chefarzt des Sanatoriums Braunwald von 1978 bis 1989, in Braunwald. Bild: Landesarchiv Glarus



Das Sanatorium Braunwald im Sommer: Die Heilstätte liegt windgeschützt auf einer Sonnenterrasse oberhalb von Braunwald.



Der 1909 eigens errichtete Kinderpavillon des Sanatoriums Braunwald, im Hintergrund das Sanatorium. Die neuen Räume schaffen die Voraussetzung für eine auf die jüngsten Patienten abgestimmte Heilung.

Es geht also nicht nur um Heilung, sondern auch um Lebensführung – um Disziplin, Ernährung, Verhalten. Krankheit wird als medizinisches und zugleich soziales Problem verstanden. Die Patientinnen und Patienten sollen nicht nur genesen, sondern auch lernen, wie sie nach dem Aufenthalt gesund bleiben.

## Luft, Licht und strenger Rhythmus

Das Leben im Sanatorium folgt einem strengen Rhythmus. Essen, Liegen, Spazieren – immer wieder, Tag für Tag. Die Therapie basiert auf dem, was man damals für das wirksamste Mittel hält: Höhenluft, Sonne und Ruhe. Wirksame Medikamente gibt es nicht. Der Körper soll seine Abwehrkräfte selbst mobil-

sieren, und das Klima soll ihm dabei helfen. Braunwald gilt als idealer Ort – «reine, staubfreie Luft», «reiche Insolation», windgeschützt und doch offen.

Stundenlang liegen die Kranken auf den Balkonen, in dicke Decken gehüllt auch im Winter. Die Mahlzeiten sind «einfach und kräftig». Alkohol ist streng verboten – nach damaliger ärztlicher Auffassung sind alkoholische Getränke zur Heilung von Lungenkranke nicht notwendig. Die Disziplin ist hoch, der Tagesablauf von der Glocke geregelt.

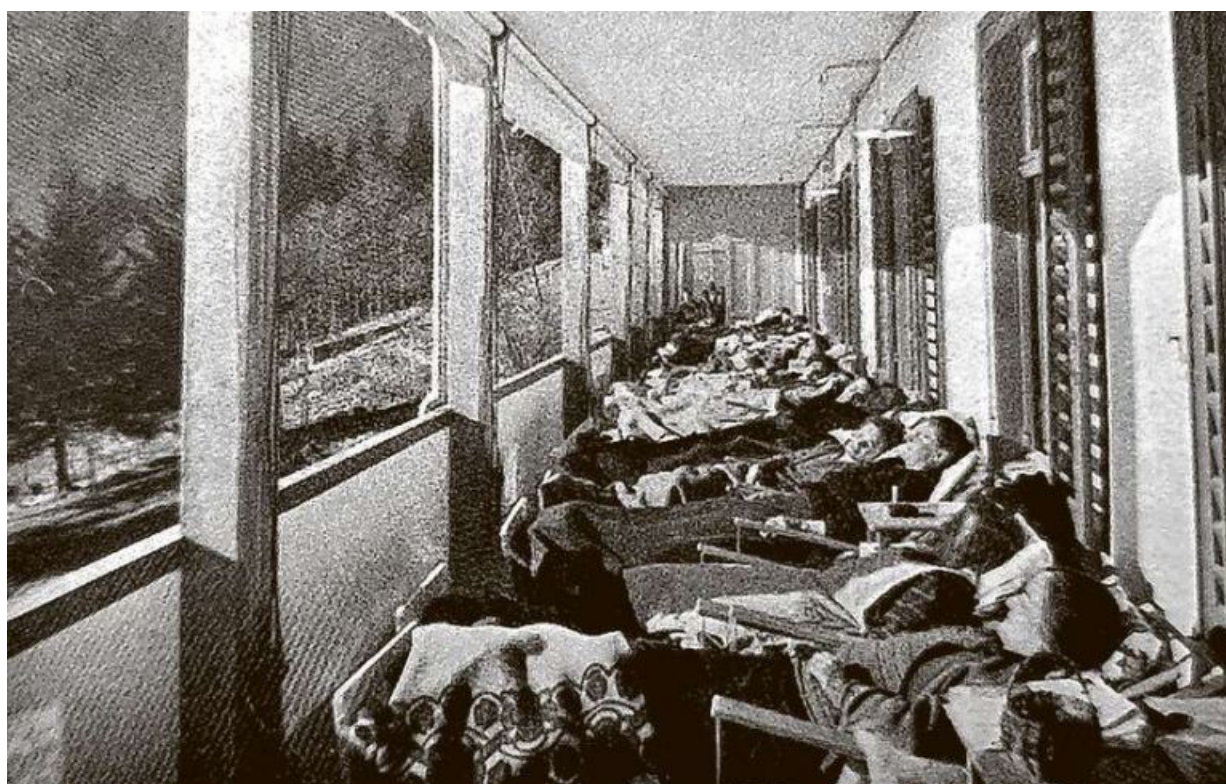
Nicht alle halten sich an die strengen Regeln. «Die Missachtung des Alkoholverbotes hat hin und wieder zu Konflikten Anlass gegeben», notiert der spätere Chefarzt August Joss in einem Rückblick von 1928. Aufenthal-

# Die Leute: die bewegte Sanatoriums in Braunwald

... war streng geregelt – und sollte einst auch einfache Glarner vor der Tuberkulose retten.



Bild: Landesarchiv Glarus



Ruhe als Therapie: In den offenen Liegehallen des Sanatoriums Braunwald soll die reine Höhenluft die Selbstheilungskräfte der Kranken mobilisieren. Wirksame Medikamente gibt es noch nicht.

Bild: August Joss



Hauptgebäude der Heilstätte:  
... te Behandlung.

Bild: Landesarchiv Glarus



Liegekur auf der Sonnenterrasse des Sanatoriums Braunwald um 1928: In dicke Decken gehüllt verbringen die Tuberkulosekranken stundenlang an der frischen Luft – auch im Winter.

Bild: August Joss

te von sechs Monaten oder einem Jahr sind keine Seltenheit, manche bleiben mehrere Jahre. Insgesamt gilt das Sanatorium bald als vorbildlich geführt: streng, aber gerecht, mit einer Atmosphäre, die zwischen Spital und Pension liegt.

## Wachstum und schweizweite Anerkennung

Was klein beginnt, entwickelt sich rasch weiter. Bereits wenige Jahre nach der Eröffnung muss das zweite Stockwerk ausgebaut werden, womit 29 Betten zur Verfügung stehen. 1909 entsteht ein eigener Pavillon für Kinder – Tuberkulose ist auch eine Kinderkrankheit, und ihre Versorgung verlangt besondere Räume. Damit steigt die Bettenzahl auf 43.

Eine entscheidende Zäsur bringt 1907 die Eröffnung der Braunwaldbahn: Was bisher mit Tragsessel oder Maultier zugänglich war, wird zum bequem erreichbaren Höhenort. Patienten kommen nun nicht nur aus Glarus, sondern auch aus dem Thurgau, dem Aargau und Zürich. Bis 1921 werden über 2700 Kranke behandelt. Noch 1928 zählt Glarus fast doppelt so viele Pflagetage wegen Tuberkulose pro Einwohner wie der Schweizer Durchschnitt.

Auch technisch entwickelt sich das Haus weiter. 1915 wird eine eigene Röntgenanlage angeschafft – damals für jede Heilstätte eine absolute Notwendigkeit. Zwischen 1925 und 1927 entsteht ein grosser Anbau mit Operationsraum, Labor und neuen Liege-

hallen. Braunwald wird zu einer Institution «erster Güte» in der Tuberkulosebekämpfung – klein, aber schweizweit anerkannt.

Die ärztliche Leitung wird über die Jahrzehnte von langjährigen Chefärzten geprägt. August Joss führt das Haus von 1913 bis 1937. Theodor von Lerber überbrückt die Kriegsjahre 1937 bis 1945. Erwin Sommer leitet das Sanatorium von 1945 bis 1974. Siegfried Seyffert, zunächst Oberarzt, übernimmt 1978 die Chefarztstelle und leitet das Haus bis 1989.

## Der Sieg über die Tuberkulose

Die Therapie wandelt sich über sechs Jahrzehnte mehrfach grundlegend. In den ersten Jahrzehnten ist sie passiv: Liegen, Atmen, Essen. Der Körper soll

sich selbst helfen, das Klima ihn dabei unterstützen.

Schon ab 1912 kommen aktive Verfahren hinzu. Mit der Röntgendiagnostik lässt sich der Krankheitsherd genau lokalisieren, und die Chirurgie greift gezielt ein: Durch das Einleiten von Luft in den Brustraum wird die kranke Lunge ruhiggestellt – eine Methode, die als «Pneumothorax» zum Standard wird. Sie wird in Braunwald über vier Jahrzehnte praktiziert. In schwereren Fällen werden Rippen entfernt, um Teile der Lunge dauerhaft zu entlasten. Diese Eingriffe verlängern Leben und mildern Symptome, heilen die Krankheit aber nicht wirklich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verändert sich alles. Mit Streptomycin wird ab 1948 erstmals ein Antibioti-

kum verfügbar, das den Tuberkuloseerreger selbst bekämpft. Bald folgen weitere Medikamente; die Behandlung wird kombiniert und immer wirksamer. Was jahrzehntlang nur durch Monate der Liegekur und gewagte Operationen gemildert werden konnte, wird in Wochen behandelbar. Hinzu kommt die Vorbeugung: Sommer führt 1953 als einer der ersten Ärzte der Schweiz flächendeckende BCG-Schülerimpfungen ein. Die Volkskrankheit verliert ihren Schrecken; nach 1960 ist die Tuberkulose in der Schweiz im Wesentlichen unter Kontrolle.

## Existenzkrise und Neuerung

Für die Sanatorien bedeutet das eine existenzielle Krise. Die Bettenzahlen sinken, die Patientinnen und Patienten bleiben aus. Viele Lungenheilstätten in der Schweiz schliessen in dieser Zeit für immer. Auch Braunwald gerät in ernste Schwierigkeiten: Ab 1950 steht das Haus mehrfach am Rand der Schliessung – ein Landsgemeinde-Darlehen von 1,34 Millionen Franken, Mitteln der Gemeinnützigen Gesellschaft und einem Privatkredit – gelingt zwischen 1953 und 1957 ein grosszügiger Neubau und damit das Überleben.

Doch Braunwald reagiert – und erfindet sich neu. Aus der Lungenheilstätte wird Schritt für Schritt eine Mehrzweckklinik. Bereits 1965 erscheint im Briefkopf erstmals der Begriff «Mehrzwecksanatorium». Neue Patientengruppen, neue Therapien, neue Funktionen finden ihren Platz: Rekonvaleszenz nach Operationen, andere innere Erkrankungen, später Rehabilitation und altersmedizinische Angebote. Der Wandel gelingt – auch wenn er Jahrzehnte dauert und immer wieder neue Anpassungen verlangt.

## Ein stiller Ort mit grosser Geschichte

2003 wird die Klinik Teil der Zurzach-Gruppe – heute Zurzach Care – einer der grössten Rehabilitationsanbieter der Schweiz. Patientinnen und Patienten kommen heute vor allem wegen Burnouts, Depressionen und chronischen Schmerzen, um wieder auf die Beine zu kommen.

Das Gebäude selbst wirkt stiller als einst. Wer durch den Gang im Erdgeschoss geht, spürt noch die alte Bauidee: lange Korridore, hohe Räume, grosse Fenster zur Sonne hin, breite Liegebalkone, die einst voller Decken und Patienten waren. Doch die Klingelschilder tragen andere Namen, die Krankheit hat gewechselt, die Welt drumherum auch.

Und doch erzählt der Bau eine aussergewöhnliche Geschichte – eine Geschichte, die es verdient, bewahrt zu werden: Das Haus war Ausdruck einer Überzeugung: Dass eine Gesellschaft Verantwortung übernehmen soll – gerade auch für ihre Schwächsten. Dass medizinischer Fortschritt allen zugutekommen soll, nicht nur den Privilegierten. Und dass auch eine kleine Bergregion den Mut haben soll, Grosses zu schaffen.

Dieser Artikel erscheint in leicht abgeänderter Fassung auch im Bulletin des Vereins Auswärtiger Liegenschaftsbesitzer Braunwald.